Seit 1814 der Eidgenossenschaft beigetreten, zeigte sich Genf weniger als Vermittlerin der englischen Wissenschaften und schloss sich näher an die von der französischen Revolution geförderten Strömungen an. Dass Genf aber dennoch seine internationale Stellung als Drehpunkt der Naturwissenschaften beibehalten konnte, zeigt sich heute in der Institution des CERN, das als wahrhaft internationale Institution präsentieren kann.

Antoinette Stettler

Brigitt Yvonne Bohner, *Zur Ausbildung und Tätigkeit der Zürcher Hebammen im 19. Jahrhundert*. Zürich, Juris, 1989. 1 Bl., 152 S. (Zürcher medizinisch-geschichtliche Abhandlungen, Nr. 208). SFr. 40.–. ISBN 3-260-05238-0.

In ihrer lesenswerten Abhandlung beschreibt die Autorin den Wandel von Ausbildung und Tätigkeit der Zürcher Hebammen im Laufe des 19. Jahrhunderts. Ihre Quellen sind die sorgfältig ausgewerteten Hebammenordnungen von 1815 bis 1907 und die Berichte von Bezirksärzten sowie derjenigen Ärzte, die als Lehrer an der 1816 gegründeten Zürcher Hebammenschule wirkten. Die vielen, gut gewählten Zitate illustrieren anschaulich, wie die Hebammen ausgewählt und ausgebildet wurden und wie ihre ärztlichen Lehrer sie beurteilten – oft sehr negativ und abschätzig. Auch über die Bedingungen, unter denen die als «Übungsmaterial» der Hebammenschülerinnen dienenden Schwangeren in der Gebäranstalt lebten und niederkamen, und über die Meinungsverschiedenheiten zwischen älteren und jüngeren Lehrern finden sich spannende Kapitel. Dargelegt wird, wie im letzten Jahrhundert der Hebammenunterricht zentralisiert und zunehmend ausgebaut wurde, die ärztliche Aufsicht über die Berufsausübung strenger, der zugelassene Tätigkeitsbereich der Hebammen enger und immer mehr auf die Leitung der Normalgeburt beschränkt wurde und wie es zur Einführung von Antisepsis und Asepsis kam. Die ehemalige «Arzthebamme» wandelte sich zu einer spezialisierten, untergeordneten Hilfskraft des Arztes.

Maya Borkowsky

Jürg Ammann, Karl Studer (Hrsg.), *150 Jahre Münsterlingen. Das Thurgauische Kantonsspital und die Psychiatrische Klinik 1840–1990*. Münsterlingen, Thurgauisches Kantonsspital und Psychiatrische Klinik; Weinfelden, Wolfau-Druck, 1990. 193 S., 1 Bl. Illustr. Ca. SFr. 50.– ISBN 3-858-09068-9A.

Münsterlingen am Bodensee ist als Kloster erstmals 1125 urkundlich erwähnt. Der Frauenkonvent nach der Regel des Hl. Augustinus ging nach der

Reformation 1541 ein, erstand jedoch 1549 als Benediktinerinnenabtei neu und erlebte um die Wende zum 18. Jahrhundert eine Blütezeit, die in den Neubauten von 1711–1718 heute noch sichtbar ist. 1848 wurde Münsterlingen zusammen mit den anderen thurgauischen Klöstern aufgehoben.

1825 beschloss der Grosse Rat des Kantons Thurgau, eine Krankenanstalt und eine Irrenanstalt einzurichten, die nach längerer Vorbereitung, gegen den Widerstand des Konvents, 1839/40 in den Klosterräumen von Münsterlingen eröffnet wurden. In den folgenden 150 Jahren entwickelten sich die beiden Institutionen von Anstalten für Arme zu modernen medizinischen und psychiatrischen Kliniken. Bekannte Arzt-Persönlichkeiten wirkten hier, so Hermann Rorschach, der 1910 bis 1913 Assistent der psychiatrischen Klinik war, und die Chirurgen Alexander Otto Kappeler und Conrad Brunner.

Aus berufener Feder wird in der vorliegenden Festschrift die Geschichte des Klosters (W.-D. Burkhard), die Gründung des Kantonsspitals (A. Schoop), der Beitrag der thurgauischen Ärzteschaft (M. Oettli) und die Entwicklung des Akutspitals (H. M. Koelbing) und der Psychiatrischen Klinik (R. Kuhn) dargestellt. Ein lebensnahes Bild der «täglichen Not» um 1850 vermittelt Cécile Ernst auf Grund der Tagebücher des Arztes Elias Haffter (1803–1861). Kurzbiographien der Spital- und Chefärzte (Bettina Stutz, Th. Hardmeier) runden den historischen Teil ab. Mit der Gegenwart des Kantonsspitals und der Psychiatrischen Klinik befassen sich die Herausgeber des Buches, J. Ammann, Chefarzt Chirurgie und Präsident der Chefärztekonzferenz, und K. Studer, Chefarzt Psychiatrie. Gesundheitspolitische Reflexionen und einen Ausblick auf die voraussichtliche weitere Entwicklung des Gesundheitswesens steuern C. Grassi und N. Undritz bei. Damit ist ein ausgewogener Band gelungen, der in modernem Gewand und mit zahlreichen Illustrationen die historischen Voraussetzungen der Gegenwart bewusst macht und zum Nachdenken anregt, wie es weiter gehen soll.

Urs Boschung

Constant Wieser, Hans Etter, Josef Wellauer, *Radiologie in der Schweiz*. Zu ihrem 75jährigen Bestehen hrsg. von der Schweiz. Gesellschaft für Radiologie und Nuklearmedizin. Bern, Stuttgart, Toronto, Hans Huber, 1989. 336 S. Abb. SFr. 49.–. ISBN 3-456-81670-7.

Wer ein kulturgeschichtliches Werk über Graubünden aufschlägt, findet oft im Vorwort Constant Wieser als Berater erwähnt. Namentlich aber ist die vorbildliche Medizingeschichte des Kantons, die 1970 mit dem Titel «Aesku-